

Negationen des Heroischen /  
Negations of the Heroic





# Marcus Antonius im Film

## Ein Held, der scheitert, oder ein Antiheld?

*Krešimir Matijević*

### *Abstract*

Based on Ulrich Bröckling's typology of the heroic, this article examines representations of Antonius in cinema and television. Is Antonius a hero who loses this status over the course of the plot, or is he an anti-hero from the beginning? What is the relationship between his cinematic characterisation and his portrayal in historical records? Does the cultural assessment of a film character change over time? Related to these points is the observation that the changing expectations towards heroes over time (can) also lead to different interpretations of the role of Antony.

Unter den Negationen des Heroischen versteht man nach Ulrich Bröckling Gegenhelden, Antihelden, Nichthelden oder Nichtmehrhelden.<sup>1</sup> Gegenhelden konkurrieren mit anderen Personen um den Heldenstatus. Antihelden „tun gerade das, was Helden niemals tun würden“. <sup>2</sup> Nichthelden wären gerne Helden, scheitern aber – sind unter Umständen also mit den sogenannten ‚tragischen Helden‘ gleichzusetzen. Nichtmehrhelden verlieren mit der Zeit ihren Heldenstatus. Meines Erachtens ist die letzte Figur, also der Nichtmehrheld, der interessanteste Charakter, da er mir am komplexesten erscheint, insbesondere deshalb, weil er eine Entwicklung durchmacht, die den anderen Figuren nicht oder nicht durchgängig zugestanden wird.

Als ich um ein Statement zu den Negationen des Heroischen gebeten wurde, habe ich sogleich an Marcus Antonius gedacht, der mich seit der Arbeit an meiner Dissertation begleitet<sup>3</sup> und der im heutigen allgemeinen Geschichtsbewusstsein höchstens als „Frauenheld“ durchgeht.<sup>4</sup> So wie Pompeius gegen Caesar in der Geschichte und ebenso in den vergleichenden modernen Beurteilungen den

---

<sup>1</sup> Siehe Ulrich Bröckling: Negationen des Heroischen. Ein typologischer Versuch, in: *helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen* 3.1, 2015, S. 9–13. DOI: 10.6094/helden.heroes.heros/2015/01/02. Vgl. hierzu auch, aus einer anderen Perspektive, Hans J. Wulff: Held und Antiheld, Prot- und Antagonist. Zur Kommunikations- und Texttheorie eines komplizierten Begriffsfeldes. Ein enzyklopädischer Aufriß, in: Hans Krah / Claus-Michael Ort (Hg.): *Weltentwürfe in Literatur und Medien. Phantastische Wirklichkeiten – realistische Imaginationen*. Festschrift für Marianne Wünsch, Kiel 2002, S. 431–448.

<sup>2</sup> Bröckling: Negationen (Anm. 1), S. 9.

<sup>3</sup> Krešimir Matijević: *Marcus Antonius. Consul – Proconsul – Staatsfeind. Die Politik der Jahre 44 und 43 v. Chr.* (Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 11), Rahden 2006.

<sup>4</sup> Siehe Dominik Pietzcker: Frauenheld, in: *Compendium heroicum*, 2019, DOI: 10.6094/heroicum/frhd1.0.

Kürzeren zieht,<sup>5</sup> gilt auch für Antonius, dass sein Gegner und späterer Princeps Octavian bzw. Augustus ihn nicht nur besiegt hat, sondern dass dieser in der Geschichtswissenschaft zum Teil auch euphorisch charakterisiert wird,<sup>6</sup> was dazu geführt hat, dass man Antonius entsprechend negativ beurteilt. Mir selbst hat man (meines Erachtens zu Unrecht) vorgeworfen, dass ich meinen ‚Helden‘ Antonius in meiner Dissertation „allzu oft [...] reinzuwaschen“ gesucht habe.<sup>7</sup>

In der Tat ist es so, dass die Forschung, gerade wenn sie sich intensiver mit einer historischen Person befasst, zuweilen die wissenschaftliche Distanz verliert. Das gilt für Augustus ebenso wie für Marcus Antonius.<sup>8</sup> Die antiken Charaktere werden zu Vorbildern und damit auch zu Helden stilisiert, welche sie zweifelsohne nicht waren.

Die Sichtweisen der Forschung waren aber für die moderne filmische Charakterisierung der bekannten Persönlichkeiten der späten römischen Republik sicherlich weniger bedeutend als die sogenannten Römerdramen von William Shakespeare, die wiederum auf das Material in Plutarchs Parallelbiographien zurückgriffen. Hierbei muss betont werden, dass Shakespeare nicht direkt auf Plutarch rekurriert, sondern auf eine englische Übersetzung von Sir Thomas North, der wiederum eine französische Vorlage von Jacques Amyot übertrug.<sup>9</sup>

Will man die filmische Darstellung des Antonius in jüngerer Zeit untersuchen, dann muss man aber nicht nur Shakespeares Einfluss in Rechnung stellen, sondern auch die „intramediale Tradition“.<sup>10</sup> Deshalb muss an dieser Stelle, wenngleich es in diesem Band vorrangig um die Filme des 21. Jahrhunderts geht, ebenfalls der Film *Cleopatra* von 1963 behandelt werden, da dessen Standards

<sup>5</sup> Hierzu Krešimir Matijević: Der erste Consulat des Pompeius Magnus 70 v.Chr. In: Georg-Philipp Schietinger (Hg.): Gnaeus Pompeius Magnus. Ausnahmekarrierist, Netzwerker und Machtstrategie. Beiträge zur Heidelberger Pompeius-Tagung am 24. September 2014 (Pharos 43), Rahden 2019, S. 29–60, hier S. 29–31.

<sup>6</sup> Siehe Dietmar Kienast: Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt <sup>3</sup>1999, S. 517: „Wenn jemand in der Geschichte, so hat Augustus die Macht nicht um ihrer selbst willen und zur Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse geübt“. Diese positive Sichtweise auf den ersten römischen Kaiser hat sich unhinterfragt bis in die Kindersachbücher hinein verbreitet; siehe Krešimir Matijević / Astrid Schwabe: Bikinis in der römischen Therme? Erkundungen im geschichtskulturellen Feld der historischen Kindersachbücher, Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 16, 2017, S. 115–129, hier S. 124.

<sup>7</sup> Siehe Wolfgang Blösel: Die römische Republik. Forum und Expansion (C. H. Beck Geschichte der Antike), München 2015, S. 294: „Die Spezialstudie von Matijević (2006) zu M. Antonius in diesem Zeitraum sucht allzu oft den ‚Helden‘ reinzuwaschen“.

<sup>8</sup> Siehe Helmut Halfmann: Marcus Antonius (Gestalten der Antike), Darmstadt 2011, S. 229: „Antonius wäre [...] der Ehre, als erster römischer Kaiser in die Geschichte einzugehen, würdig gewesen. Als Mensch und Charakter hätte er den Sieger von Actium und ersten Prinzeps, Augustus, übertroffen, und ihm wäre das zuteil geworden, was jenem bis heute versagt geblieben ist: Begeisterung oder gar Zuneigung“.

<sup>9</sup> Siehe Miryana Dimitrova: Taking Centre Stage. Plutarch and Shakespeare, in: Sophia Xenophonotos / Katerina Oikonomopoulou (Hg.): Brill's Companion to the Reception of Plutarch (Brill's Companions to Classical Reception 20), Leiden / Boston 2019, S. 493–511, hier S. 493.

<sup>10</sup> Siehe Martin Lindner: Rom und seine Kaiser im Historienfilm, Frankfurt am Main. 2007, S. 73–105.

setzende cineastische Darstellung des Antonius auf die aktuelleren Charakterisierungen dieses Römers nach wie vor Einfluss ausübt. Wenn Marta García Morcillo herausstellt, dass die Verfilmung von Mankiewicz in Bezug auf Antonius bislang nicht korrekt beurteilt worden sei, da man durchgängig die geschnittene Version berücksichtigt habe, wohingegen die ursprüngliche Fassung den Antonius des Plutarch zeige,<sup>11</sup> womit impliziert wird, dass diese dem historischen Antonius mehr entsprochen hätte, dann kann ich dem nicht zustimmen. Zum einen ging es Plutarch bekanntlich ebenso wenig wie Shakespeare um eine akkurate historische Darstellung.<sup>12</sup> Zum anderen ist Plutarch für die Zeit bis zum Triumvirat stark von Antonius' Gegner Cicero beeinflusst worden; für die 30er Jahre v. Chr. hat er sich zudem in der augusteischen Propaganda verfangen. Antonius wird als zwar sympathischer, letztlich aber von Alkohol und Frauen abhängiger und deshalb entmannter Römer dargestellt.<sup>13</sup>

In Mankiewicz' Film<sup>14</sup> wird Antonius folgerichtig als beliebt bei den Soldaten und beim Volk charakterisiert,<sup>15</sup> eine Zuneigung, die er zumindest in Bezug auf die Soldaten erwidert. Er ist militärisch versiert und findet im Wortgefecht bisweilen treffende Formulierungen,<sup>16</sup> auch in Bezug auf Octavian,<sup>17</sup> der ihm mit seinem Ehrgeiz eher auf die Nerven zu gehen scheint, als dass er ihn als Bedrohung wahrnimmt.<sup>18</sup> Die Verbindung mit Kleopatra sorgt dann aber dafür, dass er in ihrer Gegenwart keinen klaren Gedanken mehr fassen kann.<sup>19</sup> Einerseits scheint ihn diese Abhängigkeit zu stören,<sup>20</sup> andererseits kann er sich nicht gegen sie wehren. Hiermit geht sein wachsendes Desinteresse an Politik im Allgemeinen und dem Machtkampf mit Octavian im Speziellen einher.<sup>21</sup> Erschwert wird

<sup>11</sup> Marta García Morcillo: *Seduced, Defeated and Forever Damned: Mark Antony in Post-Classical Imaginations*, in: Silke Knippschild / Marta García Morcillo (Hg.): *Seduction and Power. Antiquity in the Visual and Performing Arts*, London u. a. 2013, S. 197–210, hier S. 206: „[...] *Cleopatra* was designed to explore in depth the many facets of Antony, just as Plutarch portrayed him. The fate of the film's character mirrored that of the historical Antony: wilful manipulations and omissions/cuts resulted in the representation of his person as a simplistic, clichéd and decontextualized figure“.

<sup>12</sup> Plutarch, *Alexander 1* (übers. v. Konrat Ziegler): „Denn ich schreibe nicht Geschichte, sondern zeichne Lebensbilder [...]“.

<sup>13</sup> Siehe Matijević: *Antonius* (Anm. 3), S. 24–26 (mit den Nachweisen).

<sup>14</sup> Benutzt wurde die ungekürzte Fassung (2 DVDs); GTIN: 4010232017635.

<sup>15</sup> Siehe die Szene nach dem Sieg bei Philippi sowie das Gespräch mit Rufio, in dem Antonius über sein Verhältnis zu den Soldaten bemerkt: „I lived with them, ate with them. I was one of them.“ *Cleopatra*, DVD 2, 00:07:05–00:07:10.

<sup>16</sup> Antonius zu Cicero: „Your tongue is old but sharp, Cicero. – Be careful how you waggle it. It may cut off your head“. DVD 1, 01:09:50–01:10:00.

<sup>17</sup> Antonius: „You will die without ever having been alive“. DVD 1, 01:10:45–01:10:55.

<sup>18</sup> Antonius: „Later. I'll see him later. Octavian depresses me“. DVD 2, 00:02:55–00:03:05.

<sup>19</sup> Antonius: „And with you, it's never easy to say my meaning“. DVD 1, 01:48:30–01:48:40.

<sup>20</sup> Antonius: „I want to be free of you, of wanting you“. DVD 2, 00:24:55–00:25:00.

<sup>21</sup> Antonius: „Show me a city and I'll take it. I'll find an army's weak points and hit them hard. [...] with an emphasis here and a shrug, and I'm soon confounded and defeated“. DVD 2, 00:49:45–00:50:00.

die notwendige Fokussierung noch durch den ständigen Alkoholkonsum<sup>22</sup> und die Minderwertigkeitskomplexe, die Antonius belasten, weil er Caesar nicht das Wasser reichen kann.<sup>23</sup> Kleopatra, die zuerst bemüht ist, Antonius die Abhängigkeit von Ägypten und damit ihrer Person und Zuneigung deutlich zu machen, merkt selbst erst spät, zu spät, wie tief sich Antonius in ihrer Beziehung verloren hat und dass dies für beide zur Gefahr wird.<sup>24</sup> Handelt es sich bei dieser Darstellung um eine bislang nicht erkannte Rehabilitation des Antonius als Held des Kinos und Held Plutarchs, wie Morcillo schreibt?<sup>25</sup> Kaum – vielmehr würde ich in Anlehnung an Ulrich Bröckling von einem Nichthelden oder Nichtmehrhelden sprechen, eher sogar von einem Nichthelden, weil Antonius in dem Film recht blass bleibt, solange Caesar noch lebt, und bald danach Kleopatra verfällt.<sup>26</sup> Lediglich in der kurzen Phase zwischen der Ermordung Caesars und der Schlacht bei Philippi zeigt sich Antonius als fähiger Politiker. Trotzdem hat der Film die Rezipienten der 60er Jahre fasziniert, nicht zuletzt natürlich deshalb, weil sich die inszenierte Liebe zwischen den Hauptdarstellern im wahren Leben fortsetzte. Möglicherweise erkannten die Zuschauer sich im Scheitern des Antonius zum Teil auch selbst wieder. Tatsächlich erscheint uns der Römer aber vielleicht in der Verfilmung gerade auch deshalb als Held, weil im Vergleich zu Octavian, der als kalter Machtmensch dargestellt wird, jeder heldenhaft abschneidet. Elina Pyy charakterisiert Octavian als schurkenhaften Helden,<sup>27</sup> eine Charakterisierung, die meines Erachtens tatsächlich auch auf den historischen Octavian-Augustus zutrifft, wenn auch in einer zeitlichen Abfolge: Octavian, eher Schurke, Augustus, eher Held. Die filmische Darstellung von Marcus Antonius als Held hängt somit eng mit derjenigen des Octavian als Schurke zusammen.<sup>28</sup>

<sup>22</sup> Antonius: „Finances! My head hurts when you talk of money. I wish I hadn't ... I wish I had not drunk so much today“. DVD 2, 00:06:15–00:06:45.

<sup>23</sup> Antonius: „Caesar's done it first and better. Ruled better, loved better“. DVD 2, 00:23:25–00:23:30.

<sup>24</sup> Cleopatra: „But, Antony, use what you have. [...] while Octavian in Rome becomes a god“. DVD 2, 00:19:15–00:19:30.

<sup>25</sup> Morcillo: *Seduced* (Anm. 11), S. 197: „[...] *Cleopatra* (1963), [...], hitherto unrecognized contribution to the rehabilitation of Antony as cinematic and Plutarchian hero“.

<sup>26</sup> Siehe hierzu und zum Folgenden auch Martin M. Winkler: *Cinema and Classical Texts. Apollo's New Light*, Cambridge u. a. 2009, S. 274–280.

<sup>27</sup> Elina Pyy: *The Semiotics of Caesar Augustus* (Bloomsbury Advances in Semiotics), London u. a. 2018, S. 168: „[...] he [Octavian] is never depicted as a great military leader, nor as a charismatic people's hero like Julius Caesar or Mark Antony. [...] Octavian-Augustus can function as an archetype and as an historical analog [sic] for the twenty-first-century Western villain-hero: a borderline sociopathic alpha male, who eliminates without the blink of an eye anyone who stands in his way [...]“.

<sup>28</sup> Zum Verhältnis von Helden und Schurken siehe Bröckling: *Negationen* (Anm. 1), S. 13. Die von Pyy erwähnte Kategorie des „twenty-first-century Western villain-hero“ (siehe letzte Anm.) wird in seinem Beitrag nicht erwähnt.



Einen anderen Weg schlägt *Rome* ein, eine TV-Serie in zwei Staffeln, die zwischen 2005 und 2007 ausgestrahlt wurden.<sup>29</sup> In den 22 Folgen zu je etwa 50 Minuten hatte man viel Zeit, den Charakteren gerecht zu werden.<sup>30</sup> Die finanzielle Ausstattung war großzügig, was zu hervorragenden Kulissen und dem Engagement von zum Teil sehr bekannten Darstellern führte. Die Charakterisierung des Antonius ist facettenreich. Zu Beginn der Serie dient er unter Caesar im Gallischen Krieg, und sogleich wird die freundschaftliche Verbindung zwischen den beiden Männern deutlich,<sup>31</sup> die sich auch in den antiken Quellen findet.<sup>32</sup> Um dem Zeitgeschmack des Publikums nach Sex und Gewalt zu entsprechen, hat man sich bei Antonius entschlossen, ihn als ordinär darzustellen,<sup>33</sup> was auch für einige weitere Figuren der Serie gilt, nicht allerdings für Brutus, den Antonius gerne stichelt. Antonius ist immer und überall bereit, seinen körperlichen Bedürfnissen zu frönen. Dabei helfen ihm sein Charme und seine Schlitzohrigkeit.<sup>34</sup> Seine Berührbarkeit und einfache Sprache machen ihn beliebt bei der Plebs;<sup>35</sup> ebenso sein militärisches Talent. Er ist ein Soldat und das durch und durch. Als Brutus Caesar während des gallischen Krieges fragt, warum er sich mit dem ordinären Antonius abgebe, antwortet Caesar: „Er liebt das Kämpfen.“<sup>36</sup> Antonius ist zudem ‚ein harter Hund‘,<sup>37</sup> ist sich nicht zu schade, aus Popularitätsgründen (anders 1963!) das Leben seiner Soldaten zu teilen<sup>38</sup> und geht für diese bisweilen sogar jagen.<sup>39</sup> Die Folge ist, dass einige ihm bis zum Ende dienen.<sup>40</sup> Brutus verschont Antonius in der Serie bei Caesars Ermordung, wie wir es auch

<sup>29</sup> Siehe für die Qualität der Serie in Bezug auf die Darstellung der Gesellschaft in der späten römischen Republik und für die im Folgenden genannten Produktionsdetails Krešimir Matijević: Spätrepublikanische Gesellschaft in der Fernsehserie „Rome“, in: Krešimir Matijević (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft in der späten Römischen Republik. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Aspekte (Scripta Mercaturae Beihefte 2), Gutenberg 2020, S. 177–198. Ferner die verschiedenen Beiträge in Monica S. Cyrino (Hg.): *Rome*, Season One: History Makes Television, Malden, MA / Oxford / Victoria 2008; Monica S. Cyrino (Hg.): *Rome*, Season Two: Trial and Triumph (Screening Antiquity), Edinburgh 2015.

<sup>30</sup> Benutzt wurde „The Complete Edition“ auf Blu-ray; GTIN: 5051890008312.

<sup>31</sup> Siehe die Szene (Rome, Staffel 1, Episode 1, 00:08:50–00:09:30), in der Caesar seinen Offizier Antonius über den Tod Iulias informiert.

<sup>32</sup> Siehe Matijević: Antonius (Anm. 3), S. 48, S. 95, S. 101 (mit den Nachweisen).

<sup>33</sup> Antonius (Rome, Staffel 1, Episode 1, 00:24:27–00:24:34): „Brutus, me old cock!“

<sup>34</sup> Antonius zu Atia (Rome, Staffel 1, Episode 2, 00:16:38–00:16:47): „Oh, gods, your beauty is painful“.

<sup>35</sup> Die Plebs ruft Antonius zu (Rome, Staffel 1, Episode 2, 00:04:28–00:04:37): „We’re all with you, Mark Antony! Hail, Mark Antony, our protector!“ Atia zu Antonius (Rome, Staffel 1, Episode 6, 00:39:50–00:40:00): „You’ve become a powerful man. The people love you“.

<sup>36</sup> Caesar (Rome, Staffel 1, Episode 1, 00:25:05–00:25:10): „He likes to fight“.

<sup>37</sup> Antonius zu einem seiner Soldaten (Rome, Staffel 2, Episode 4, 00:23:50–00:24:00): „You stitching me up or making a dress? Hurry up!“

<sup>38</sup> Antonius (Rome, Staffel 2, Episode 5, 00:24:05–00:24:15): „Soldiers like a little spit and dirt in their leaders“.

<sup>39</sup> Rome, Staffel 2, Episode 5, 00:02:30–00:02:55.

<sup>40</sup> Insbesondere Vorenus, der ursprünglich ein Kritiker des Antonius war und diesem gegenüber am Ende versichert (Rome, Staffel 2, Episode 10, 00:25:25–00:25:35): „It’s been an honour serving with you, sir“.

aus den Quellen wissen,<sup>41</sup> äußert aber die Ansicht, dass dieser sich ohnehin bald selbst zerstören werde.<sup>42</sup> Darin irrt er.

Als Politiker ist Antonius seinem Förderer Caesar und nach dessen Ermordung Octavian nicht gewachsen.<sup>43</sup> Winkelzüge sind ihm zwar nicht fremd, entsprechen aber nicht seinem Naturell. Politische Verhandlungen rauben ihm die Geduld und den Spaß.<sup>44</sup> Als Caesar ihn vor Pharsalos zur Unterstützung ruft, zögert Antonius lange und entscheidet sich erst spät und auch nur aus Trotz dazu, dem hoffnungslos unterlegenen Feldherrn zur Hilfe zu kommen.<sup>45</sup> Er bezeichnet sich selbst als unterschätzt,<sup>46</sup> ebenso aber auch als unvollkommen.<sup>47</sup> Die Instrumente der Rhetorik, Zunge und Hände, sind ihm weniger wichtig als das Schwert.<sup>48</sup> Gleiches gilt für das Recht, welches im Falle des Sieges vom Sieger definiert wird.<sup>49</sup> Seinen Freunden ist Antonius treu ergeben, seinen Untergebenen tritt er nachsichtig entgegen. Seine eine Schwäche sind auch in *Rome* die Frauen: zum einen Atia, bei der es sich um eine Mischung aus der historischen Atia mit Fulvia, der Ehefrau des Antonius, handelt;<sup>50</sup> zum anderen Kleopatra. Seine zweite Achillesferse sind die Rauschmittel: Alkohol und noch härtere Drogen, die an Crack oder Opium erinnern. Das hindert ihn nicht daran, andere auf die Schädlichkeit von Alkohol hinzuweisen.<sup>51</sup>

<sup>41</sup> Siehe Matijević: Antonius (Anm. 3), S. 37–38 (mit den Nachweisen).

<sup>42</sup> Brutus (Rome, Staffel 2, Episode 1, 00:33:15–00:33:25): „Without Caesar he will destroy himself soon enough“. Martin Lindner hat mich dankenswerterweise darauf aufmerksam gemacht, dass die Serie mit dem Motiv der umgekehrt eintreffenden Prophezeiung spiele, denn es sei letztlich Brutus, der in allen Bereichen scheitere.

<sup>43</sup> Antonius (Rome, Staffel 1, Episode 6, 00:06:20–00:06:30): „I shall be a good politician, even if it kills me“.

<sup>44</sup> Antonius (Rome, Staffel 2, Episode 2, 00:18:50–00:19:00): „Running the damn city isn't nearly as amusing as I thought it would be“.

<sup>45</sup> Die verzögerte Unterstützung ist in den Quellen belegt, wird aber nicht nur mit der Unentschlossenheit der militärischen Führung in Brundisium, d.h. derjenigen des Antonius, sondern auch mit dem ungünstigen Wetter und der Seeblockade durch die Flotte des Pompeius begründet; siehe Caes. civ. 3,25–26; ferner Plut. Caesar 38; App. civ. 2,56–59; Cass. Dio 41,46–48 (hier wird auch ein Zweifel an der Treue des Antonius formuliert!).

<sup>46</sup> Antonius (Rome, Staffel 1, Episode 8, 00:47:50–00:47:55): „Everyone misjudges me, you know“.

<sup>47</sup> Antonius (Rome, Staffel 1, Episode 8, 00:48:25–00:48:30): „We are, all of us, imperfect in our way“.

<sup>48</sup> Antonius zu Cicero (Rome, Staffel 1, Episode 8, 00:49:20–00:49:35): „I will cut off these soft, pink hands, and nail them to the Senate door“.

<sup>49</sup> Antonius zu Caesar (Rome, Staffel 1, Episode 3, 00:03:35–00:03:45): „He [Vorenus] may be right. It's a crime if we lose. If we win, it isn't“. Vgl. hierzu auch Matijević: Antonius (Anm. 3), S. 225–229.

<sup>50</sup> Siehe Matijević: „Rome“ (Anm. 29), S. 186–187.

<sup>51</sup> Antonius zu Vorenus (Rome, Staffel 2, Episode 8, 00:43:55–00:44:15): „You'll not turn to drink, will you? [...] Well, you stoic types often do when disappointed in life“.



In Ägypten verliert Antonius sein Römertum,<sup>52</sup> was ihn aber überhaupt nicht stört, zumal er der Ansicht ist, es sich leisten zu können.<sup>53</sup> Er wird nach wie vor vom römischen Volk geliebt und verehrt, und immer wieder wird dabei darauf hingewiesen, dass er im Unterschied zu Octavian berührbar sei. Seiner Jovialität, seiner Energie erinnern sich die Römer auch noch, als Antonius schon lange in Ägypten weilt. Erst die Schenkung von Teilen des römischen Reiches an Kleopatra bzw. die gemeinsamen Kinder und die testamentarische Anweisung, in Alexandria statt Rom bestattet zu werden, führen dazu, dass sich größere Teile der Elite und auch des Volkes abwenden. Dazu kommt, dass die allseits beliebte Octavia von Antonius abgewiesen wird – all dies wird von Octavian geschickt propagandistisch ausgeschlachtet. Der Held des Volkes wird zu einem degenerierten Römer, der einer ägyptischen Königin, nicht etwa einer Griechin, verfallen sei.

Nach Actium geht das bunte Treiben in Alexandria weiter. Der Kampfesmut verlässt Antonius.<sup>54</sup> Trotzdem, und dies passt zu seinem Charakter, bereut er nichts.<sup>55</sup> Er stirbt gekleidet in seine Rüstung als Römer.

Die Darstellung in der Serie unterscheidet sich nicht gravierend von derjenigen des Film-Klassikers von 1963. Sicher, Antonius wird facettenreicher dargestellt, sein Humor und seine ordinäre Sprache und die in der Serie insbesondere mit ihm verbundene explizite Darstellung von Sexualität fallen hierbei am meisten auf. Zudem nimmt er sich weit weniger ernst als sein Vorgänger. In den Grundzügen wiederholen sich aber die wesentlichen Bestandteile seines Charakters: Er ist militärisch fähig, politisch nicht wirklich interessiert, hat eine große Schwäche für Frauen (den wichtigsten in seinem Leben verfällt er) und für Rauschmittel. Seine Beliebtheit bei den sozial weniger privilegierten Bevölkerungsteilen und dem Militär wiegen seine (insbesondere intellektuellen<sup>56</sup>) Schwächen fast auf, können ihm aber nicht zum Sieg verhelfen. Sein Scheitern wirkt letztlich weniger tragisch als dasjenige des Film-Antonius von 1963, was

<sup>52</sup> Gemeint ist die an römischen Idealen orientierte Lebensweise; siehe hierzu die nach wie vor nützliche Sammlung Hans Oppermann (Hg.): *Römertum. Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1921–1961* (Wege der Forschung 18), Darmstadt 1967. Siehe ferner Margaret M. Toscano: *The Womanizing of Mark Antony. Virile Ruthlessness and Redemptive Cross-Dressing in Rome, Season Two*, in: Almut-Barbara Renger / Jon Solomon (Hg.): *Ancient Worlds in Film and Television. Gender and Politics* (Metaforms. Studies in the Reception of Classical Antiquity), Leiden / Boston 2013, S. 123–135, hier: S. 130: „[...] more orienalized than any Antony before him [...]“.

<sup>53</sup> Antonius (Rome, Staffel 2, Episode 9, 00:06:50–00:07:05): „He could feed the people larks and oysters till they burst, and they would still love me more“.

<sup>54</sup> Antonius zu Cleopatra (Rome, Staffel 2, Episode 10, 00:08:15–00:08:30): „Oh, piss and blood, woman. I’m a soldier, not a fucking magician“.

<sup>55</sup> Cleopatra zu Antonius (Rome, Staffel 2, Episode 10, 00:18:55–00:19:15): „These years together have been the happiest of my life.“ Antonius antwortet: „We lived, didn’t we?“

<sup>56</sup> Hierzu bemerkt interessanterweise Wulff: *Held* (Anm. 1), S. 432: „Intellektualität und Heldsein behindern einander, schließen einander meist sogar aus. Dennoch darf der Held nicht auf die pure Tat reduziert werden. Er hat zwar *keine psychologische Tiefe*, ist aber zweifelsohne eine Manifestation von *Tugenden*“ (Hervorhebung im Original).

daran liegt, dass er selbst sein Ende nicht allzu tragisch nimmt – jedenfalls im Vergleich mit Mankiewicz’ Darstellung.

Auch in *Rome* kann man Antonius nicht als Helden bezeichnen, sondern eher als Nichtmehrhelden, wobei ihm sein Abstieg, wie gesagt, nicht so viel ausmacht wie in der früheren Verfilmung. In der ersten Staffel zeigt sich, dass der Charakter als Identifikationsfigur auch ohne den unsympathischen Widerpart Octavian funktioniert, allerdings steht Antonius nicht so sehr im Mittelpunkt der Handlung wie dann, nach Caesars Tod, in der zweiten Staffel. Octavian, der in der ersten Staffel noch eher einem ‚Nerd‘<sup>57</sup> gleicht, der sich in Bücher vertieft, dabei aber (und vielleicht auch deshalb) schon einen erstaunlichen politischen Instinkt besitzt, wird in der zweiten Staffel zum Ebenbild des Octavian der 1963er Verfilmung: Er ist unsympathisch, unnahbar, in sexueller Hinsicht unsicher und geht über Leichen. Seine Familie wird den politischen Zielen nutzbar gemacht. Seine Freunde sind ihm treu ergeben, man versteht aber, anders als im Falle von Antonius, nicht, warum. In der zweiten Staffel wird der Darsteller Octavians durch einen älteren Schauspieler ersetzt, um der voranschreitenden Zeit gerecht zu werden; tatsächlich spielt dieser ältere Octavian (Simon Woods) seinen Charakter dann noch einmal deutlich kühler und skrupelloser, was die Sympathien für Antonius verstärkt, der zudem auch viel besser aussieht.

Allerdings ist die Perspektive des Zuschauers und der Zuschauerin durchaus unterschiedlich, wie man den zahlreichen Beiträgen zu dieser Serie entnehmen kann. Wer zugibt, in dem *Rome*-Antonius irgendeine Art von Helden zu erkennen, muss bereit sein, sich zu rechtfertigen, warum das der Fall ist bei dieser Figur, die zumindest einmal vergewaltigt,<sup>58</sup> durchgängig hedonistisch veranlagt ist und den eigenen Kindern relativ gleichgültig gegenübertritt. Hierauf macht Rachael Kelly aufmerksam.<sup>59</sup> Wenn man den antiken Verhältnissen folge, bei denen die Fruchtbarkeit eines Mannes wichtiger war als Achtsamkeit gegenüber seinen Kindern, dann sehe das wiederum anders aus.<sup>60</sup>

Es ist aber nicht nur der Wandel von als nachahmenswert eingeschätztem Verhalten von der Antike bis zur heutigen Zeit in Rechnung zu stellen, wenn man Charaktere zu Helden deklarieren möchte. Der Wandel des Geschlechterverhältnisses hat dazu geführt, dass man heute natürlich viel eher dazu bereit ist,

<sup>57</sup> Laut Bröckling: Negationen (Anm. 1), S. 12 ebenfalls eine „Variante der Negation des Heroischen“.

<sup>58</sup> In Gallien (*Rome*, Staffel 1, Episode 2, 00:03:19–00:04:25).

<sup>59</sup> Rachael Kelly: Virility and Licentiousness in *Rome*’s Mark Antony (2005–7), in: Monica S. Cyrino (Hg.), *Screening Love and Sex in the Ancient World*, New York 2013, S. 195–209, hier S. 200, S. 209: „Antony may best be described as a kind of troubling ‚partly me‘ – attractive, enjoyable [...] – but critically, seriously flawed.“ „In the twenty-first-century screen text [*Rome*], Antony as never before validates Cicero’s description of him as a ‚sex-ridden wreck‘ (*Philippic* 2.3)“. Die Interpretation der genannten Stelle in den *Philippischen Reden* ist dabei freilich etwas überspitzt ausgefallen.

<sup>60</sup> Ebd., S. 205: „It should be noted that, under the model of the New Father, *fatherhood*, as a signifier of *virility*, is held in higher esteem than physical [sic] fact of fathering a child“.

mit Antonius mitzufühlen, wenn diesem seine große Liebe Kleopatra wichtiger ist als seine politische Position. Kleopatra, die Caesar das Kind eines anderen als Sohn unterschiebt, wirkt folgerichtig eher gewieft, so wie Caesar nämlich, und nicht betrügerisch. Unsympathisch bleibt dagegen Octavian, der aus heutiger Sicht ganz unverständlich seiner Mutter und Schwester Beziehungen zu den Männern verbietet, die sie lieben. Doch auch für ihn zeigt die Serie verschiedene Gründe auf, die seine Charakterwerdung zumindest in Teilen erklären, während uns der historische erste Princeps Roms und die Wandlung vom Gewalt herrscher Octavian zum Friedenskaiser Augustus nach wie vor Rätsel aufgeben.<sup>61</sup>

Helden, Gegenhelden, Antihelden, Nichthelden und Nichtmehrhelden – die Einordnung von Filmfiguren in diese Kategorien kann sich mit der Zeit ändern. Ulrich Bröckling schreibt zu Recht, dass seine Typologie ahistorisch sei.<sup>62</sup> Sie sei zwar „für die Untersuchung von Heroismen und Heroisierungsprozessen [...] besonders geeignet“, werde der Vielfalt der Wirklichkeit aber nicht gerecht.<sup>63</sup>

In der Tat sind Menschen nie ausschließlich oder auch nur überwiegend heldenhaft,<sup>64</sup> wie es beispielsweise Superman im DC-Universum ist. Aber derartige fiktive (fast) ‚perfekte‘ Helden sind letztlich aus meiner Sicht auch eher langweilig. Schon als Jugendlicher haben mich die nicht durchgängig siegreichen und blitzsauberen Helden mehr interessiert, und das scheint letztlich für viele Kinder und Jugendliche (vielleicht auch Erwachsene) zu gelten. So schrieb kürzlich der Journalist Tilmann P. Gangloff, Jury-Mitglied für die Verleihung des Grimme-Preises für Kinder- und Jugendfernsehen, in einem Artikel zum 100. Geburtstag von Charles M. Schulz, dem Schöpfer von *Peanuts* für die *Neue Osnabrücker Zeitung* (Wochenendausgabe 26./27. November 2022):

Ob in Büchern, Filmen oder Comics: Helden werden verehrt und bewundert, aber geliebt werden vor allem die ewigen Pechvögel. Der neben Donald Duck wohl berühmteste Verlierer ist Charlie Brown, ein kleiner Junge mit einem klassischen Durchschnittsnamen, dem absolut nichts gelingen will. Trotzdem lässt er sich nicht unterkriegen.<sup>65</sup>

<sup>61</sup> Siehe auch den Podcast „Augustus – Friedenskaiser und Gewaltherrscher“, Bayerischer Rundfunk, 29. Juli 2019. [www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/augustus-friedenskaiser-und-gewaltherrscher/32166](http://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/augustus-friedenskaiser-und-gewaltherrscher/32166) [26. September 2022]; ferner Krešimir Matijević: Asinius Pollio und Augustus. Geschichtsschreibung im frühen Principat, *FeRA* 38, 2019, S. 30–43, hier S. 30–31.

<sup>62</sup> Bröckling: *Negationen* (Anm. 1), S. 13: „Typologien sind erstens ahistorisch und nicht in der Lage, geschichtliche Transformationen und kulturelle Übersetzungsprozesse zu fassen. Sie suggerieren zweitens eine Vollständigkeit und Systematik, die der Vielfalt des historischen Materials nicht gerecht wird“.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Siehe auch Ulrich Bröckling: *Postheroische Helden. Ein Zeitbild*, Berlin 2020, S. 50–51: „Ohnehin finden sich in den meisten Heldengeschichten Spuren des Tragischen, schon weil Heroen ohne jede Konfrontation mit Scheitern und Schuld beziehungsweise ohne die Neigung zur Hybris allzu glatt und bieder erscheinen würden.“

<sup>65</sup> Tilmann P. Gangloff: Mit Charlie Brown und Co. zum Milliardär, *Neue Osnabrücker Zeitung*, 26./27. November 2022, S. 23.

Bei diesen beiden Figuren, Donald Duck und Charlie Brown, handelt es sich, um in Bröcklings Kategorisierung zu verbleiben, am ehesten um Nichthelden: Diese „scheitern an den heroischen Anrufungen oder bleiben ihnen gegenüber immun“. <sup>66</sup> Trotzdem üben sie eine Faszination aus, die Bröckling mit Ausnahme des Helden noch am ehesten dem Antihelden attestiert. <sup>67</sup>

Ähnlich sieht es, wie hier zu zeigen versucht wurde, mit dem Nichtmehrhelden Antonius aus: Er beginnt vielversprechend, ist letztlich aber unterlegen und gescheitert. Trotzdem ist er ein Sympathieträger. Man sollte sicherlich nicht so weit gehen wie Helmut Halfmann, dass Antonius der bessere erste Kaiser gewesen wäre, „dem Begeisterung oder gar Zuneigung“ zuteil geworden wären, <sup>68</sup> was an die erwähnte Liebe für Nichthelden erinnert. Hierbei handelt es sich um sogenannte kontrafaktische Geschichte, eine methodische ‚Spielerei‘, die inzwischen zu Recht nicht mehr weiter diskutiert wird. <sup>69</sup> Es ist nicht nur ahistorisch, sondern auch methodisch bedenklich, wenn man an eine Alternative zu einem tatsächlich belegten Ereignis weitere Mutmaßungen anhängt, ohne die zahlreichen anderen möglichen Alternativen zu bedenken bzw. bedenken zu können.

Zweifellos, und dies wird sicherlich zu Halfmanns Einschätzung beigetragen haben, hatte der historische Antonius aber mehr nachvollziehbare ‚menschliche‘ Ecken und Kanten als Octavian/Augustus, und zumindest in dieser Hinsicht sind seine filmischen Darstellungen als durchaus gelungen zu bezeichnen. Wenn also nicht nur der Nichtheld, sondern auch der Nichtmehrheld, anders als in der Kategorisierung von Bröckling, durchaus faszinierende Aspekte besitzen können, die sie zu Sympathieträgern machen, dann ist zu fragen, woran dies liegen kann, denn natürlich gilt dies nicht für sämtliche Nichthelden bzw. Nichtmehrhelden.

Ohne die Fragen an dieser Stelle beantworten zu können, sei zumindest der Gedanke geäußert, dass bei der Untersuchung von „Negationen des Heroischen“, so ja der Titel von Bröcklings Beitrag, auch immer das im Verhältnis zu diesen stehende Heroische betrachtet werden sollte. „Heldenbilder“, schreibt Bröckling, <sup>70</sup> „zeichnen keine Abbilder, sondern entwerfen Vorbilder.“ Wenn aber kein Charakter als heldenhaftes Vorbild in Frage kommt, scheint auch das ‚nicht so heldenhafte‘ Abbild (der Wirklichkeit) an Reiz gewinnen zu können, da sich

<sup>66</sup> Bröckling: Negationen (Anm. 1), S. 9.

<sup>67</sup> Bröckling: Negationen (Anm. 1), S. 11. Dabei sei angemerkt, dass die Ausführungen von Bröckling zum Antihelden nicht durchgängig nachvollziehbar sind. So bemerkt er zum einen: „Antihelden opponieren gegen die heroischen Verhaltenscodes; sie tun gerade das, was Helden niemals tun würden, und unterlassen, was man von diesen erwartet“ (S. 9; Hervorhebung im Original) und zum anderen: „Zum Antihelden kann man auch werden, wenn man sich nur dumm genug anstellt oder das Glück einen verlässt“ (S. 12). Während erstgenannte Definition einleuchtet, trifft letztere doch eher auf den Nichtmehrhelden zu.

<sup>68</sup> Siehe Anm. 8.

<sup>69</sup> Siehe zu diesem fragwürdigen Konzept Krešimir Matijević: Rezension zu: Joachim Losehand: Die letzten Tage des Pompeius. Von Pharsalos bis Pelusion (2008), Bonner Jahrbücher 207, 2007 (2010), S. 471–474.

<sup>70</sup> Bröckling: Negationen (Anm. 1), S. 9.

---

eine Möglichkeit zur Identifikation anbietet. Hierin könnte der Grund dafür liegen, dass Antonius bei all seinen Schwächen und trotz seiner Niederlage eine gewisse Faszination ausübt, der sich Teile der historischen Forschung und der Zuschauer seiner filmischen Darstellungen nicht entziehen können.

